

7. Konferenz der Gentechnikfreien Regionen am Bodensee

Österreich, Deutschland, Elsaß, Schweiz, Liechtenstein und Südtirol



Nachbericht der Konferenz u. des Thementages ‚Bildung, Beratung, Wissenstransfer‘
Ernst Schwald, 24.11.2016

WERTSCHÖPFUNG WIEDER IN DIE REGIONEN ZURÜCK HOLEN !

7. Gentechnikfrei Konferenz mit starker internationaler Beteiligung

An die 120 Teilnehmer aus der Schweiz, Liechtenstein, Deutschland, Österreich, Südtirol und aus Frankreich folgten der Einladung von Ökoland Vorarlberg, der Bodensee Akademie und der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion. Im Mittelpunkt der am 10./11. Nov. 2016 im Bildungshaus St. Arbogast durchgeführten Konferenz standen aktuelle Entwicklungen in der Agrogentechnik, die regionalen Umsetzungsstrategien zur Sicherung der gentechnikfreien Landwirtschaft und zur Stärkung der regionalen Wertschöpfung im Beziehungsfeld Landwirtschaft und Gesellschaft.

Landesrat Erich Schwärzler eröffnete die Konferenz mit einem besonderen Gruß an Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch, MdL, vom Ministerium Ländlicher Raum - MLR Baden-Württemberg und einem Dank an die Mitveranstalter und Mitwirkenden: „Eine regional verankerte und zukunftsfähige Landwirtschaft ist im ureigenen Interesse der Bauern und der Bäuerinnen sowie auch im vitalen Interesse der Gesellschaft. Deshalb lautet das Leitmotiv dieser Konferenz „Werte schaffen – Regionen stärken“. Ich freue mich, dass diese Konferenz nunmehr schon zum 7. Male in Vorarlberg stattfindet und danke allen Beteiligten für die Vorbereitung und ihr Kommen.“

Dieser länderübergreifende Austausch zeige, dass die Konferenzthemen im ganzen Alpenraum von hoher Aktualität sind, wir in der konkreten Umsetzung aufeinander angewiesen sind und auch noch viel voneinander lernen können. In der Landwirtschaftsstrategie 2020 „Ökoland Vorarlberg – regional und fair!“ nimmt die Stärkung der Kooperationskultur und des Dialoges Landwirtschaft – Gesellschaft eine hohe Priorität ein.

Umfassende Risikobewertung auch bei den neuen Pflanzenzüchtungsverfahren

Den Beginn bei den fachlichen Impulsbeiträgen übernahm Frau Dr. **Alexandra Ribarits**, Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit-AGES, mit einem Überblick über die komplexe Welt der neuen Pflanzenzüchtungsverfahren und sprach sich - bei allen in Aussicht gestellten Chancen, die die Verfahren des „Genome Editing“ bieten, für eine umfassende Risikobewertung aus. Damit eine Rückverfolgbarkeit in der Produktionskette möglich sei, brauche es auch eine entsprechende Kennzeichnung.



Dr. Alexandra Ribarits u. Dr. Eva-Claudia Lang – engagierter fachlicher Input in einer hoch anspruchsvollen Materie

Klare Worte fand auch Dr. **Eva-Claudia Lang** vom BMGF zu den neuen Pflanzenzüchtungsverfahren wie dem Genome Editing: „Diese Pflanzenzüchtungsverfahren mit der „Gen-Schere“ müssen in Bezug auf die möglichen Risiken umfassend bewertet werden.“ Nach geltendem EU-Recht seien die so gezüchteten Pflanzen und Tiere deshalb als gentechnisch veränderte Organismen (GVO) zu betrachten. Entsprechend der EU-Freisetzungsrichtlinie und den damit verbundenen Verordnungen müssen GMO, bevor sie in den Handel gebracht werden, ein Zulassungsverfahren durchlaufen, bei dem die Risiken für Mensch und Umwelt bewertet werden. Außerdem müssen sie dann als solche gekennzeichnet werden, damit sie in der Produktionskette rückverfolgbar sind. Nur so können die gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion geschützt und Transparenz und Wahlfreiheit für die Verbraucher gewährleistet werden.“

Manuel Gohm, GF der Ländle Qualitätsprodukte Marketing: „Das Vorarlberger Ländle Herkunfts- und Gütesiegel garantiert Gentechnikfreiheit im Anbau und in der Fütterung. Die Kunden wollen wissen, ob solche Risikotechnologien in den Lebensmitteln enthalten sind oder nicht. Daher müssen diese neuen Züchtungstechniken im Sinne des Vorsorgeprinzips auch als GMO gekennzeichnet sein.“

Eine Ansicht die übrigens auch von den großen, im Vorstand des deutschen Vereines Lebensmittel ohne Gentechnik-VLOG e.V. sitzenden Lebensmitteleinzelhändlern wie EDEKA, REWE, etc. vertreten wird. (Siehe Positionspapier VLOG zu den neuen Gentechnikverfahren: www.ohnegentechnik.org). Ob die EU-Kommission den Rechtsgutachten folgen wird, dass es sich bei den neuen Verfahren um regulierungspflichtige Eingriffe in das Erbgut handelt, die unter das EU-Gentechnikrecht fallen, darüber wird hinter den Kulissen derzeit heftig gerungen.



Entschiedene BefürworterInnen der gentechnikfreien Landwirtschaft: LR Erich Schwärzler, Vbg. Landesregierung; Staatssekretärin Friedelinde Gurr-Hirsch, MLR Baden-Württemberg; Dr. Christian Eichert, GF Bioland B.-W.; Philipp Haug, Insel Mainau; Dr. Martha Mertens, BUND; DI Leopold Rittler, Donau Soja; Florian Faber, ARGE Gentechnik-frei

In der anschließenden Gesprächsrunde wurden von Dr. **Christian Eichert** - GF Bioland und Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau Baden-Württemberg e.V. (AÖL e.V.) sowie von **Philipp Haug** – Insel Mainau und Förderverein ökologischer Obstbau Deutschland vehement eine verstärkte Förderung der ökologischen Saatgutforschung und des ökologischen Pflanzenbaus gefordert.

DI **Leopold Rittler** von Donau-Soja berichtete über die erfreuliche Entwicklung dieser Initiative, deren Ziel es ist, mit gentechnikfreiem, herkunftsgesichertem Qualitätssoja aus der Donauregion einen wertvollen und maßgeblichen Beitrag zur europäischen Eiweißversorgung zu leisten – und zwar im Lebensmittel- wie auch im Futterbereich.



Partnerländer der Donauregion, siehe PPP in der Konferenzdokumentation und www.donausoja.org

Ebenfalls erfreulich dann der Bericht über die Entwicklung der ARGE Gentechnik-frei – GF **Florian Faber**. Die ARGE Gentechnik-frei ist seit ihrer Gründung 1997 europaweiter Vorreiter in Sachen Produktion, Kontrolle und Kennzeichnung gentechnikfreier Lebensmittel. Das seit vielen Jahren in der Praxis erprobte österreichische System kann damit zu Recht europaweit als Vorbild gelten.

Regionalität & Nachhaltigkeit als gemeinsame Zukunftsvision

Ein überaus starkes Interesse fand der 2. Konferenztag mit dem Themenfeld „Regionalität & Nachhaltigkeit“. Mit integriert war die Frage, wie sich die damit verbundene und Bewusstseinsbildung sowie die Informations- und Öffentlichkeitsarbeit in die breite Bevölkerung, aber auch die Wertevermittlung nach Innen zu den bäuerlichen Familien und den Wertschöpfungspartnern kommunizieren lässt.



Ein voll besetzter Saal am 2. Konferenztag im Bildungshaus St. Arbogast.

Zu Beginn stellt **Rudolf Bühler**, Initiator und Obman der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall - BESH die Beweggründe und den Entwicklungsweg der BESH vor. Bemerkenswert wie sich diese Erzeugergemeinschaft in den beinahe 30 Jahren entwickelt hat.

Hier ein paar Eckdaten: über 1.450 (!) bäuerliche Betriebe als Mitglieder; 121 Mio € Jahresumsatz, 62 Cent Milchpreis pro Liter + Qualitätszuschläge; Schweinefleisch (Schwäbisch-Hällische Landschwein): 2.20 €/kg Schlachtgewicht, 3.90 € bei Bio- und 4.20 € bei Demeterqualität + die entsprechenden Qualitätszuschläge.

Eine der Kernaussagen von Rudolf Bühler:

Wir müssen die Wertschöpfung wieder in die Hände der Bauern bringen und nach dem Prinzip des solidarischen Handelns wirtschaften – wie seinerzeit der alte Bürgermeister Raiffeisen! Dazu gehört auch die Einbindung des Lebensmittelhandwerks. Deshalb setzt die BESH auf Direktvermarktung, betreibt in genossenschaftlicher Selbsthilfe eine Dorfkäserei, einen Erzeugerschlachthof, eine Wurstmanufaktur, eine Gewürzmanufaktur, eigene Regionalmärkte und vieles mehr.

Mit der gemeinnützigen, soziopolitischen Stiftung „Haus der Bauern“ (2012) und der Akademie Schloß Kirchberg (2015) wurden sogar ein eigenes Sozialwerk und eine eigene Bildungseinrichtung für ökologische Land- und Ernährungswirtschaft geschaffen.



Die Rasse „Schwäbisch-Hällisches Schwein“ (SH) entstand im 19. Jhd. durch die Einkreuzung chinesischer Sattelschweine in süddeutsche Landschweine. In den 1970-iger Jahren waren nur noch weniger als zehn reinrassige Tiere vorhanden – die Rasse stand kurz vor dem Aussterben. Heute bilden mehr als 350 eingetragene Herdbuchsaugen die Grundlage für das Schwäbisch-Hällische Qualitätsfleischprogramm.

Danach skizziert **Martin Ott**, Landwirt, Leiter der bio-dyn Ausbildungsweges auf der Rheinau und Präsident des Forschungsinstitutes für Biologischen Landbau - FiBL Schweiz die Beweggründe des aktuellen Forschungsprojektes „Nachhaltige Landnutzung im Alpenraum“, dessen Ziel es ist, eine ökonomisch, ökologisch und sozial vertretbare Intensität der Landnutzung in den Alpenländern zu initiieren. Er prägt dabei den Begriff der „**Acker-freien Milchwirtschaft**“ und sagt: „Wir müssen wieder lernen mit der natürlichen Rahmenbedingungen der Evolution zu wirtschaften und nicht den Kühen Futtermittel geben, die Hühner und Schweine viel effizienter verarbeiten können. Das lässt sich nicht von heute auf morgen erreichen, aber wir sollten es uns erlauben, die Vision einer nachhaltigen Landnutzung durchzudenken und ihr Raum zu geben.“

Mehr darüber im Interview von Radio Vorarlberg (Martin Hartmann) mit Martin Ott und Günter Osl unter <http://www.genetchnikfreie-bodenseeregion.org/radiobeitraege-7-konferenz/>

Die Projektträger dieses Forschungsprojektes sind das FiBL www.fibl.org und das österreichische Umweltbundesamt www.umweltbundesamt.at. Die Fertigstellung des Projektes erfolgt im Frühjahr 2017; die Publikation in Buchform wird im Herbst 2017 vorliegen.

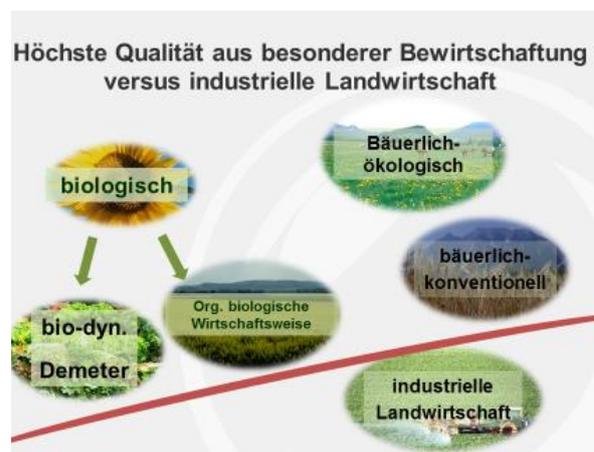


Wortstarke Impulsreferenten (von links): Rudolf Bühler, Martin Ott, Karl Buchgraber und Alois Gaderer

Für den 3. Referenten, **Prof. Dr. Karl Buchgraber**, Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft HBLFA Raumberg-Gumpenstein, ist eine bäuerliche, ökologische und produktive Landwirtschaft die Grundlage für die Versorgungssicherheit mit gesunden regionalen Lebensmitteln. Damit die Ernährungssouveränität möglich wird bzw. verbessert werden kann, gelte es die Zahl der bäuerlichen Betriebe zu erhalten und auch wieder Anzahl der Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft zu steigern.

„Wir brauchen die eigenständigen bäuerlichen Betriebe in den Regionen – wir verlieren sonst ganze Generationen. Damit die ökonomischen Rahmenbedingungen stimmen, brauchen wir die Wertschöpfungsallianz zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft. Dazu zählt auch die gemeinsame Sorge für die Verfügbarkeit von eigenem Boden und der Pflege der Bodenfruchtbarkeit.“ Prof. Buchgraber zieht damit einen klaren Trennungsstrich zwischen der bäuerlichen und der industriellen Landwirtschaft.

In diesem Sinne gelte es den Begriff ‚konventionell‘ für den bäuerlichen und den industriellen Bereich neu zu definieren.



JournalistInnen und Landwirtschaft – für eine Partnerschaft auf Augenhöhe

Bewusstseinsbildung und Wertevermittlung nach Innen und Außen (in die breite Bevölkerung), das war das zweite Schwerpunktthema dieses Tages. Beindruckend, der Impulsbeitrag von **Christine Schneider** vom Bayerischen Rundfunk – Redaktion/Moderatorin der Fernseh-Sendung ‚Unser Land‘. Dies ist das einzige Landwirtschafts-Magazin in der ARD, das sich kritisch mit allen Aspekten des Agrarwesens auseinandersetzt - von der Lebensmittelsicherheit bis zum Tierschutz. Dieses Magazin ist in den 52 (!) Jahren zu einer selbstbewussten und eigenständigen Marke geworden und erreicht pro Sendung (wöchentlich) bis zu einer Mio Zuschauer. ‚Unser Land‘ zählt damit zu den beliebtesten und am meisten gesehenen Sendungen des Bayerischen Fernsehens.

Ihr Tipp an die Konferenzteilnehmer: „Wir sind keine Hofberichterstatter, wir wollen informieren über das was ist, wir brauchen Geschichten und emotional bewegende Bilder. Wir dürfen auch nicht einfach ‚Partei ergreifen – auch nicht für die gute Sache‘, wir können Zusammenhänge aufzeigen und die Beteiligten zu Wort kommen lassen. Der Zuschauer soll sich selbst ein Urteil bilden können.“

Das Bild der Landwirtschaft in den Schweizer Medien skizzierte die Journalistin und Autorin **Bettina Dytrich** und wählte die Überschrift „Idylle und Anklage – und die Alternativen?“. Das idealisierte Bild der „Heidi-Landwirtschaft“ spreche wohl viele Menschen in ihren Sehnsüchten an – deshalb ist es auch so intensiv in der Werbung präsent, es bietet jedoch wenig Potential, das eigene Wirtschaften und

Konsumieren zu verändern. Ebenso untauglich sei das Modell der „Anklage“, bei dem meist in pauschalierter Form „die Bauern“ für eine die Natur mißachtende zerstörerische Wirtschaftsweise verantwortlich gemacht werden. Da vielerorts die Kenntnisse über die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge fehlen, werden dann die Bauern als homogene Gruppe zusammengefasst, die mit „Uns“ nichts zu tun habe. Ihre Schlußfolgerung: Nicht Personen beschuldigen, sondern fragen, warum sie so handeln; Strukturen analysieren; Fachwissen (und wenn möglich auch Praxiswissen) aneignen; Versuchen, grössere wirtschaftliche und politische Zusammenhänge aufzuzeigen und sich erlauben über politische Sachzwänge hinauszudenken; konsequent die Frage stellen: Was ist (im Sinne der Nachhaltigkeit) langfristig - ökonomisch, ökologisch und sozial sinnvoll? Und – Menschen und Projekte vorstellen, die Alternativen leben.



Eine Bereicherung für die Konferenz – die Erfahrungen der JournalistInnen und PR-Profis: Christine Schneider, Bayrischer Rundfunk; Bettina Dyttrich, WOZ CH; Martin Hartmann, Radio Vorarlberg; Heidi Beyeler, freie Journalistin, Schweizer Bauer; Antje Kölling, Demeter Deutschland; Tanja Warter, freie Journalistin, Slbg. Nachrichten und Verena Daum, freie Journalistin

Martin Hartmann, Radio Vorarlberg, ist verantwortlich für die Sendung „Umwelt aktuell“: Der Beweggrund für diese Sendung sei, über aktuelle Themen und Entwicklungen im Umweltbereich und damit auch in der Landwirtschaft zu berichten und zu informieren. „Dazu braucht es auch Gesprächspartner, die sagen, was ist und was sie denken. Allzuoft hören wir den Satz: ‚Willst du die offizielle Diktion hören oder wie es wirklich ist – dann schalte aber das Mikro aus.‘ Wer glaubwürdig sein will, muss Fragen zulassen und darf auch harten Diskussionen nicht ausweichen. Auch wenn Umwelt aktuell mit 20 min die längste Wort-Radiosendung (ohne Musik) ist, müssen wir uns auf ein Thema konzentrieren. Meistens nehmen wir einen konkreten Anlass oder eine „Geschichte“ als Aufhänger.“

Dass dies die HörerInnen von Radio Vorarlberg gerne annehmen und sehr wohl an differenzierten und komplexen Sachverhalten interessiert sind, zeigt die große Anzahl der Hörer und Hörerinnen dieser Sendung. ‚Umwelt aktuell‘ wird wöchentlich als integrierter Bestandteil des Formates ‚Kultur nach 6‘ ausgestrahlt (jeweils am Montag 18.00 Uhr) und erreicht ca 23.000 HörerInnen.

Eine starke Resonanz erzielte auch Ökonomierat **Alois Gaderer**, Altbauer vom Irrsee in OÖ, auf seinen Impulsbeitrag, in dem er vor allem für die Stärkung des Selbst- und Wertebewusstseins in den bäuerlichen Familien – besonders auch bei den Zu- und Nebenerwerbsbauern plädierte. In der jetzigen Zeit gelte es möglichst viele bäuerliche Betriebe durchzutragen und über gezielte Beziehungsarbeit im regionalen Umfeld die gemeinsame Wertschöpfung und den soziokulturellen Zusammenhalt zu steigern. Wie sie das in der Region Mondsee umsetzen zeigt u.a. der Film „Botschafter der bäuerlichen Welt im Mondseeland“ Link: <https://vimeo.com/183474761>



Der Film zeigt das Mondseeland in seinen Facetten der bäuerlichen Welt. Von der Produktion naturnaher Lebensmittel bis hin zum Zusammenhalt der Mehrgenerationenfamilie, von der Landschaftspflege bis hin zum Urlaub am Bauernhof.

Idee und Drehbuch: Alois Gaderer und Michaela Langer-Weninger, Biobäuerin und LABg. OÖ

Antje Kölling, die Berlinerin leitet den Bereich Politik u. Öffentlichkeitsarbeit bei Demeter Deutschland. „Die Öffentlichkeitsarbeit der Bioverbände hatte seit Anbeginn die Aufgabe den Blick auf die Gesamtzusammenhänge zu schärfen. Hier wurde in der Vergangenheit viel Pionierarbeit geleistet. Dazu kommt heute, den Dialog zwischen Stadt und Land beleben. „Städter“ schauen noch viel zu selten, woher ihre Lebensmittel kommen – auch wenn es schon tolle Ansätze wie Saisongärten oder solidarische Landwirtschaft gibt. Letztlich stimmen die KundInnen mit ihrem Einkaufskorb ab, wie auf dem Lande gewirtschaftet wird. Die Bio- und Gentechnikfrei-Kennzeichnung spielt hier sicher auch eine wichtige Rolle, für die emotionale Anbindung müssen wir Geschichten erzählen und Bilder vermitteln.

Die wichtigsten ÖffentlichkeitsarbeiterInnen jedoch sind die Bäuerinnen und Bauern selbst – wenn sie auf dem Wochenmarkt, im Hofladen oder auch in Veranstaltungen mit ihren Kunden und Kundinnen ins Gespräch kommen. Dann stehen sie glaubhaft und engagiert für ihre Höfe und ihre Wirtschaftsweise. Ergänzend bietet unser Verband Betriebsporträts und Hintergründe zur biodynamischen Wirtschaftsweise im Kundenmagazin Demeter Journal, was von vielen KundInnen jedes Mal mit Spannung erwartet wird. Und natürlich auf der Website und in den sozialen Medien.“

Demeter ist der älteste Bioverband (Gründungsimpuls 1924, 1928 folgt das erste Markenzeichen und 1930 die Demeter-Zeitschrift Lebendige Erde.) Der Verband setzt sich seit Jahren für die Sicherung der gentechnikfreien Landwirtschaft, für den Schutz des nachbaufähigen Saatgutes und die Förderung der ökologischen Saatgutzüchtung ein. Mehr unter www.demeter.de

Die Konferenz der gentechnikfreien Regionen am Bodensee – ein Erfolgsformat

Aus Sicht der Veranstalter und vieler Mitwirkenden – ReferentInnen und TeilnehmerInnen, baut das Erfolgsgeheimnis dieser Konferenz auf 3 Säulen auf:

- Die breite aus der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion heraus gewachsene länderübergreifende Veranstaltergemeinschaft - mit ‚Ökoland Vorarlberg‘ an der Spitze.
- Die Präsentation von Vorzeigebispielen und -initiativen sowie ausgewählten Forschungsprojekten – verbunden mit der gezielte Einladung von ausgewiesenen Praktikern der Land- und Lebensmittelwirtschaft sowie Knowhow-TrägerInnen aus Politik und Verwaltung, Bildung und Forschung
- Die daraus entstehende vielfältige, gruppen- und länderübergreifende Zusammensetzung der Referenten u. TeilnehmerInnen, die von und miteinander „Lernen, Verstehen und Bewegen“ wollen wie eine nachhaltige (= Existenz sichernde + Ökologie orientierte + den soziokulturellen Lebensraum stärkende) Land- und Lebensmittelwirtschaft und eine nach diesen Kriterien entsprechende regionale Entwicklung funktionieren kann – und: wie sich dies im eigenen Wirkungsbereich umsetzen und multiplizieren lässt.

Die Kraft, die Kreativität und das Umsetzungsknowhow der zusammenkommenden Menschen und Organisationen beeindrucken jedes Mal aufs Neue. **Respekt und Würdigung an Alle, die diesen Weg gehen und die ihr Wissen und ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen!**

Dazu kommt, von den TeilnehmerInnen immer wieder artikuliert:

- **Die Gastfreundschaft und die Atmosphäre des Jugend- und Bildungshauses St. Arbogast**, das seit vielen Jahren auch Mitglied bei der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion und ein mittragender Partner dieser Konferenz ist.

Die Veranstalter können sich dem nur anschließen und freuen sich, dass der Termin für die Konferenz 2018 schon fixiert werden konnte:

[Bitte vormerken:](#)

8. Konferenz der gentechnikfreien Regionen am Bodensee

Do 22. bis Fr, 23.11.2018 im Bildungshaus St. Arbogast in Götzis/Vbg.

Mi 21.11. Exkursion zum Gut Rheinau (Thementag „Bildung, Beratung, Wissenstransfer“)



Einladung zur Mitarbeit und Mitgestaltung

Der Entwicklungsweg dieser Konferenz und des vorgelagerten Thementages „Bildung, Beratung, Wissenstransfer zeigt, wie wertvoll die länder- und gruppenübergreifende Zusammenarbeit und das Miteinander von Politik und Zivilgesellschaft ist. Nur in diesem Miteinander ist es möglich, die großen Aufgabenstellungen einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Land- und Lebensmittelwirtschaft zufriedenstellend zu lösen und – individuell und gemeinsam – die erforderlichen Umsetzungsschritte zu setzen.

Im Sinne dieses Miteinander laden wir alle Interessierten herzlich ein, sich an der Vorbereitung der Konferenz 2018 und an den im Vorprogramm bewegten Bildungs- und Beratungsinhalten zu beteiligen.

Diese Einladung gilt auch für die Mitwirkung in der Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion, die ja neben den Kernthemen der Sicherung der gentechnikfreien Landwirtschaft und dem Schutz und der Förderung des nachbaufähigen Saatgutes auch die Stärkung der regionalen Wertschöpfungskreisläufe auf ihrer Agenda hat. In diesen Themenfeldern die Entwicklungen und Aktivitäten rund um den Bodensee wahrzunehmen, sich gegenseitig zu informieren und im Austausch zu bleiben, das macht Sinn und schafft wertvolle Synergien.

So wie es aussieht wird die IBK - Internationale Bodenseekonferenz im kommenden Jahr ihr Entwicklungsleitbild und den dazu gehörenden Maßnahmenplan überarbeiten. In dem damit verbundenen ‚Vernehmlassungsverfahren‘ sind die einzelnen Akteure jeweils zur Mitgestaltung eingeladen. Die Initiative gentechnikfreie Bodenseeregion wird dieser Einladung gerne Folge leisten und in guter Abstimmung mit den Mitwirkenden ihre Empfehlungen einbringen. Auch zu diesem Prozess sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

Dank und Würdigung

Abschließend sei ein herzlicher Dank an alle mitwirkenden und unterstützenden Partnerorganisationen, den ReferentInnen, den geladenen Knowhow-TrägerInnen und den TeilnehmerInnen ausgesprochen.

Ein großer Dank gilt auch dem Vorbereitungsteam der Konferenz und des Thementages – **Martin Ott**, der jedes Mal seine ganzen Kontakte zum FiBl einbringt und mit seinem profunden Wissen und seiner Begeisterung den Thementag auf der Rheinau und die Konferenz impulsiert, sowie **Robert Obrist** und **Amadeus Zschunke**, die ebenfalls zu den Eckpfeilern der Exkursion auf die Rheinau zählen.

Ebenfalls ein herzliches Danke geht an: **Markus Joos**, der als Leiter des Landwirtschaftsamtes Schlanders der Brückenbauer ins Südtirol ist; an **Martin Ries** und **Bruno Krieglstein**, die als Leiter der Referate Ökologischer Landbau bzw. Vermarktung, Marketing, Ernährungswirtschaft die Verbindung zum MLR Baden-Württemberg sind; stellvertretend für die Partner aus dem Allgäu: an **Christian Schiebel** und Landrat **Anton Klotz**, der die Initiative seit über 8 Jahren begleitet und von der Vorarlberger Seite an Landesrat **Erich Schwärzler** und Abteilungsvorstand **Günter Osl** als seit Anbeginn an aktiv mittragende Partner der Konferenz und der bodenseeweiten Initiative.

Zwei Partnern gilt dieses Jahr der besondere Dank: **Josef Kittinger**, der bisherige Leiter des Bildungshauses St. Arbogast samt ‚seinem‘ Team und **Christine Wogowitsch** die inzwischen emeritierte stv. Rektorin der HAUP - Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien, die sich wesentlich für die Integration dieser Bildungsinhalte an der HAUP und den landwirtschaftlichen Schulen eingesetzt hat.

Und zu guter Letzt einen herzlichen Dank an das ganze Team der Bodensee Akademie – Simone König, Steffi Moosmann, Yasemin Eker.



Danke für Euer achtsames Mittragen !

Einen herzlichen Dank an alle Beteiligten für ihre Mitwirkung und ihre Unterstützung.

Die geamte Konferenzdokumentation mit den Präsentationen, den Vorträgen zum Nachhören und ausgewählten Links finden Sie unter: www.gentechnikfreie-bodenseeregion.org

Vorprogramm zur Konferenz: Mi 9.11.2016

Thementag „Bildung, Beratung, Wissenstransfer“

Um die Themen der Konferenz speziell mit den ‚Wissen vermittelnden‘ und ‚multiplizierenden‘ Zielgruppen (landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildungs- sowie Beratungseinrichtungen, PartnerInnen aus der Öffentlichkeitsarbeit, Verbände und regionalen Entwicklungsinitiativen) zu vertiefen, wurde in Zusammenarbeit der Bodensee Akademie mit Martin Ott und der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien ein eigenes Vorprogramm mit 2 Modulen zusammengestellt – Modul 1: die Exkursion auf das Gut Rheinau und Modul 2: einem eigenen Bildungsworkshop im Bildungshaus St. Arbogast, bei dem ausgewählte Bildungsprojekte und die am Vortag in der Schweiz kennengelernten Bildungsansätze und Praxisbeispiele auf in Richtung Umsetzungsrelevanz im eigenen Wirkungsbereich erörtert wurden.

Exkursion zum Gut Rheinau und der dort beheimateten ‚neuen‘ Landwirtschaftsausbildung

Der erste Modul bestand aus einer Exkursion zum Gut Rheinau, wo **Martin Ott** zunächst die Beweggründe und das pädagogische Konzept des von ihm mitinitiierten neuen Ausbildungsweges für den biodynamischen Landbau vorstellte.

Diese vierjährige Ausbildung zum Fachmann/Fachfrau für biodynamische Landwirtschaft richtet sich in erster Linie an Personen mit abgeschlossener Erstausbildung oder Matura, die sich zum Landwirt/Landwirtin mit dem Eidg. Fähigkeitsausweis (EFZ) mit Schwerpunkt biologischer Landbau sowie zum Fachmann/Fachfrau der biologisch-dynamischen Landwirtschaft ausbilden wollen. Berufsbegleitend beinhaltet während der 4 Jahre einen Praxisvertrag bzw. in den Jahre 2 + 3 einen Lehrvertrag auf einem Demeterbetrieb mit im Schnitt 190 Tagen Anwesenheit. Der Ausbildungsweg auf der Rheinau wird geblockt und in Monateinheiten durchgeführt.

Seit Herbst 2016 wurde dieser Bildungsweg neu strukturiert und beginnt nun mit einem umfassenden einjährigen berufs begleitenden Grund- bzw. Einführungskurs in die biodyn. Landwirtschaft.

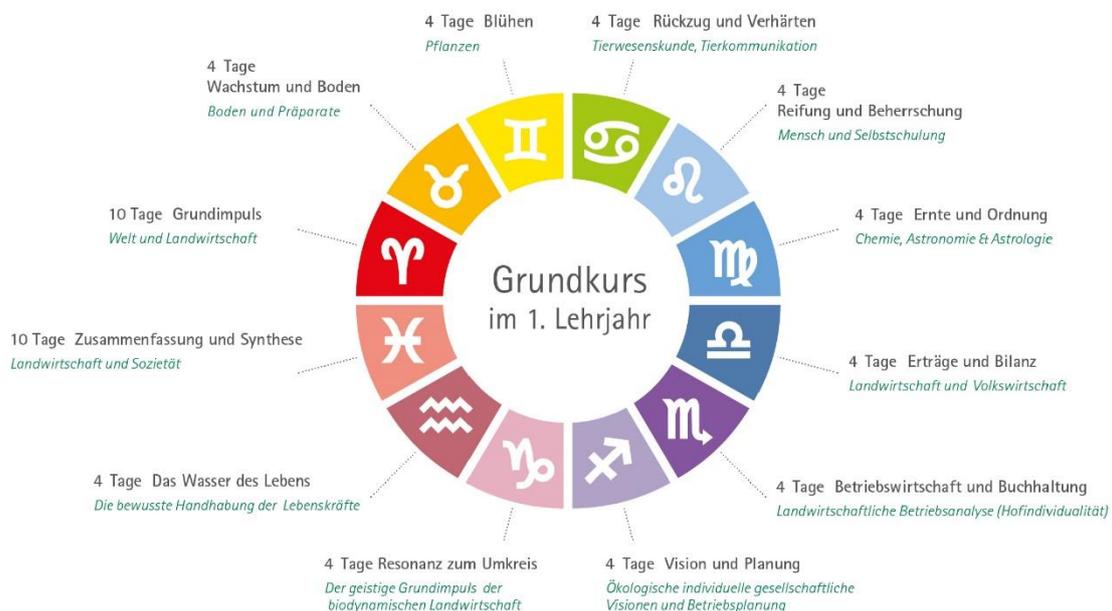


Abb.: Wie vielseitig diese Ausbildung ist, zeigen die dem Jahreslauf zugeordneten Bildungsinhalte

Quelle: http://www.ausbildung-biodyn.ch/pdf_public/flyer_biodyn_ausbildung_schweiz.pdf

Martin Ott: „Die pädagogischen Kernbereiche dieses Ausbildungsweges bestehen aus der Verschränkung von Wissensvermittlung und Praxis, der begleiteten wahrnehmungsbasierten Persönlichkeitsschulung und dem ganzheitlichen systemischen Lernansatz. Wenn wir wollen, dass jede Landwirtschaft seine eigene Hofindividualität entwickelt, dann brauchen wir auch Bauern und Bäuerinnen, die eine gute Beziehung zu sich selbst und dem ihnen anvertrauten Hof entwickelt haben, wobei dies ja ein ständiger Prozess ist.“

Diese Ausbildung erfreut sich einer starken Nachfrage. Wir hatten dieses Jahr noch ohne spezielle Werbung erstmals mehr Anfragen für die 3- bzw. 4-jährige Ausbildung als wir annehmen konnten. Um die Klassenzahl auf 15 StudentInnen zu begrenzen führt die Schulleitung mit den InteressentInnen gegenseitig ergebnisoffene Aufnahmegespräche. So versuchen wir schlussendlich jene zu finden, welche einerseits hoch motiviert sind und zugleich mit beiden Beinen auf dem Boden stehen.

Als zweite Zielgruppe sind beim Einführungskurs im ersten Jahr auch „Fach-HörerInnen“ willkommen, welche bereits über den EFZ Landwirtschaft verfügen, in vor- und nachgelagerten Branchen (Detailhandel, Gesundheitswesen, Ernährung, Heilmittelherstellung, u.a.) tätig sind oder sich einen fundierten und modernen Zugang zur belebten Natur erwerben wollen. Eine durch und durch anspruchsvolle Zielsetzung.

Für die ExkursionsteilnehmerInnen beeindruckend war dann auch das Kennenlernen der StudentInnen des 2. Jahrgangs des Ausbildungsweges zum bio-dyn. Fachkraft: zwischen 20 und 30 Jahren, lebendig, selbstbewusst, klar in der Formulierung ihrer Beweggründe und ihrer Ausbildungsziele sowie ganz stark im sozialen Zusammenhalt als ‚Lerngemeinschaft‘. Eine Lehrerin der Landwirtschaftsschule Kempten/Tirol brachte es auf den Punkt: „Die wissen, warum sie diese Ausbildung absolvieren!“ Kein Wunder – bringen alle StudentInnen schon eine abgeschlossene Berufsausbildung oder ein Studium mit und stehen durch das begleitende Praktikum auf einem Landwirtschaftsbetrieb mitten in der Anwendung. Martin Ott: „Wir haben in der Schweiz und in Deutschland eine große Nachfrage nach qualifizierten BetriebsführerInnen – allein in der Schweiz fehlen uns 30 – 40 BetriebsführerInnen. Von den 15 Studenten dieser Klasse haben bereits 10 eine fixe Stellenzusage.“



Eine spannende Begegnung – die ExkursionsteilnehmerInnen mit Robert Obrist und den StudentInnen von Martin Ott

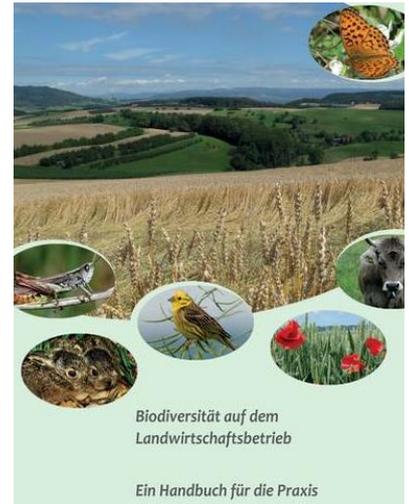
Robert Obrist, Bereichsleiter für Bildung, Beratung und Kommunikation beim FiBL Schweiz, gab einen Einblick in die Bildungs- und Beratungsstrategien für die biologische Landwirtschaft in der Schweiz.

Einige seiner Aussagen im Telegrammstil:

- In der Schweiz gibt es ca 6.000 Landwirtschafts- und Gartenbaubetriebe Biobetriebe die nach den Richtlinien von Bio Suisse produzieren. Die gemeinsame Marke ist die „Knospe“. Weitere über 850 lizenzierte Verarbeitungs- und Handelsbetriebe stellen Knospe-Lebensmittel her oder handeln damit.
- An jeder Schweizer Landwirtschaftsschule gibt es Ausbildungseinheiten (240 Lektionen à 45 min) zur biologischen Landwirtschaft und in der Folge auch spezielle Bioklassen. Richtungsstreit zuerst die „richtige“ Landwirtschaft kennenlernen oder zuerst die „natürliche“ Wirtschaftsweise und dann erst die Intensivierungsvarianten.
- Jeder Landwirt der Förderzahlungen beanspruchen will, muss ökologische Ausgleichsleistungen erbringen. Dies erfordert auch ein entsprechendes Wissen um die entsprechend Bewirtschaftung und um die ökologischen Zusammenhänge

Ganz aktuell wurde in diesem Zusammenhang vom FiBL in Zusammenarbeit mit der Vogelwarte Schweiz auch ein Praxishandbuch „Biodiversität für den Landwirtschaftsbetrieb“ herausgegeben. Das Praxis-Handbuch zeigt auf einfache und verständliche Art, mit welchen Massnahmen die Biodiversität auf der Landwirtschaftsfläche gefördert werden kann. Es enthält viele praktische Hinweise, wie Massnahmen geplant und umgesetzt werden können. Ansprechende Betriebsbeispiele veranschaulichen, dass Biodiversitätsförderung und Nahrungsmittelproduktion vereinbar sind und sich auch viele Synergien in der Kommunikation mit den Kunden ergeben. Ein sehr gelungenes Werk, das infolge der starken Nachfrage aus der konventionellen Landwirtschaft (IP-Bauern) bereits nachgedruckt werden musste.

Zu beziehen bei: <https://shop.fibl.org/de/artikel/c/artenvielfalt/p/1702-handbuch-biodiversitaet.html> Preis CH(!): 30 CHF



- Generell haben wir an den Schulen eher ein zuviel an Wissensvermittlung in den Produktionstechnik und ein zu wenig in der Auseinandersetzung mit den natürlichen Gegebenheiten, in der Wissenskunde von Boden, Pflanze, Tier und Mensch sowie in den ökologischen, ökonomischen und soziokulturellen Zusammenhängen.
- Die Knospe-Milchwirtschaftsbetriebe dürfen nur 10% Kraftfutteranteil haben. Die Biosuisse hat sich von der Hochleistungszucht und der Leistungsintensivierung abgekoppelt.
- In der Beratung haben sich gerade bei neuen Themen die Programme „Wissenstransfer von Bauern zu Bauern“ sehr bewährt. Sie sind durch die Unterstützung des FiBL zu einer breiten und praxisbezogenen Plattform für viele Forschungsthemen geworden.
- Die Biosuisse will bei den Richtlinien auf ein Minimum zurückfahren; ein immer noch mehr anwachsendes Regelwerk ist für Praxis, Lehre und Beratung nicht mehr tragbar.
- Für die Analyse und Unterstützung einer zukunftsfähigen Betriebsentwicklung wurde in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften Bern-HAFL ein eigener Beratungstool namens RISE (Response-Inducing Sustainability Evaluation) entwickelt. Er dient nicht zur Zertifizierung sondern der Erfassung von ‚harten‘ und ‚weichen‘ Parametern des Betriebes – Agronomie, Ökonomie, Ökologie und Soziales

„Ein landwirtschaftlicher Betrieb ist nachhaltig, wenn er ausreichend rentiert, die Umwelt schont und allen Mitarbeitenden gute Lebensbedingungen bietet. Mit RISE hat die HAFL eine Methode für die landwirtschaftliche Beratung und Ausbildung entwickelt, mit der sich die Nachhaltigkeit landwirtschaftlicher Betriebe messen und zusammen mit den Landwirten verbessern lässt. Die RISE Software ist weltweit erprobt, in sieben Sprachen verfügbar und kann online sowie offline eingesetzt werden.“

Quelle: Pdf_ Was ist RISE? https://www.hafl.bfh.ch/fileadmin/docs/Forschung_Dienstleistungen/Agrarwissenschaften/Nachhaltigkeitsbeurteilung/RISE/Was_ist_RISE.pdf

Das Forschungsinstitut für Biologischen Landbau - FiBL

Das FiBL ist mit über 180 MitarbeiterInnen eine der weltweit führenden Forschungseinrichtungen zur biologischen Landwirtschaft. Es hat Standorte in der [Schweiz](#), [Deutschland](#) und [Österreich](#). Die Stärken des FiBL sind interdisziplinäre Forschung, gemeinsame Innovationen mit Landwirten und der Lebensmittelindustrie, lösungsorientierte Entwicklungsprojekte und ein rascher Wissenstransfer.

Video über die Aktivitäten der FiBL-Gruppe unter <https://www.youtube.com/watch?v=Zs-dCLDUbQQ>

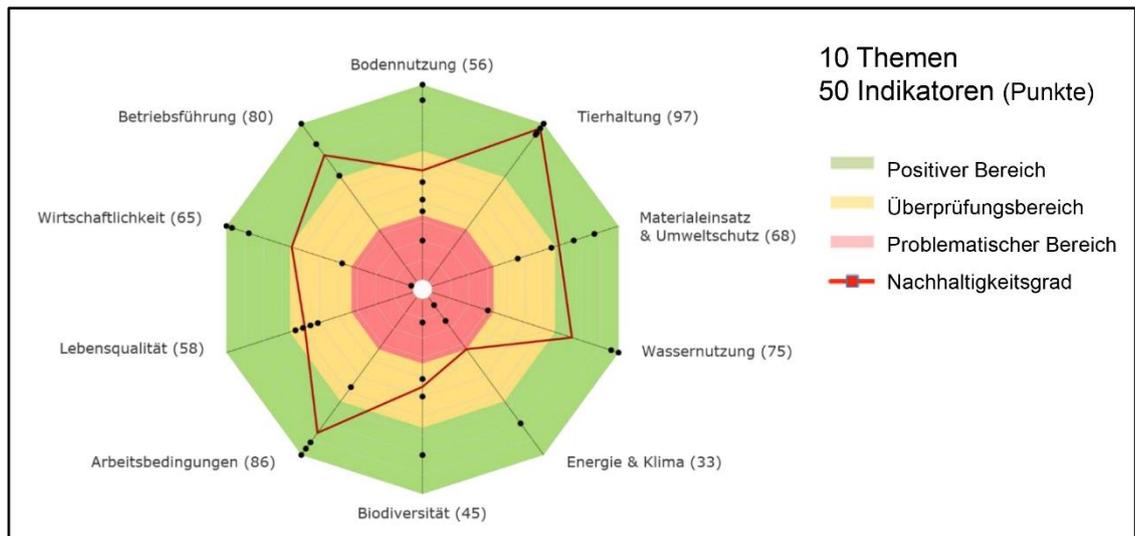


Abb: umfassende Nachhaltigkeitsbewertung RISE (Response-Inducing Sustainability Evaluation, eine praxisbezogene, anschauliche Darstellung von 10 Themen)

Wie kommen wir vom Wissen zum Handeln?

Dass sich nach diesen Inputs ein spannender Erfahrungsaustausch entwickelte, liegt auf der Hand.



Markus Danner, Landwirtschaftslehrer und Berater bei BIO AUSTRIA Salzburg; Robert Obrist, FiBL Schweiz und Martin Ott im Gespräch



Wie funktioniert das genau mit diesem neuen Bildungsweg?

Zu den Highlights dieser Exkursion zählen jedes Mal neu die Besichtigungen des auf der Rheinau beheimateten Saatgutbetriebes und des dortigen Milchwirtschaftsbetriebes.

Fa. Sativa Rheinau – biologisch dynamische Saatgutzüchtung mit langer Vorgeschichte

Amadeus Zschunke, der Geschäftsführer des bio-dyn. Saatgutunternehmens Sativa, erläuterte die Charakteristika der standortbezogenen und nachbaufähigen Saatgutzüchtung.

„Viele alte Sorten sind eine Bereicherung im Garten, auf dem Feld und auf dem Teller. Sativa setzt sich deshalb zusammen mit der Stiftung ProSpecieRara für den Erhalt des Kulturpflanzenerbes ein. Durch unsere systematische Erhaltungszüchtung pflegen wir viele weitere Sorten und passen sie fortlaufend den sich ändernden Wachstumsbedingungen an.

Viele Sorten erfüllen jedoch nicht die Ansprüche, die heute im biologischen Anbau gestellt werden. Zudem werden heute immer mehr Sorten mit Methoden gezüchtet, die nicht mit den Prinzipien des Biolandbaus vereinbar sind. Diese sollten nicht im biologischen Anbau verwendet werden. Deshalb engagiert sich Sativa in der Züchtung und entwickelt Alternativen mit Zukunftspotential, erhält und vergrößert die Biodiversität im Anbau. Ein eigenes lokales, nachbaufähiges Saatgut schafft betriebliche Identität, kann sich dem Standort besser anpassen, braucht weniger Hilfsstoffe, führt zu regionalen eigenständigen und unverwechselbaren Lösungen und nachhaltiger Wertschöpfung vom Acker bis zum Teller.

Wenn man eine regionale Landwirtschaft nachhaltig fördern will, muss man ihr zu einem eigenständigen, unverwechselbaren Profil verhelfen, nichts kann das so nachhaltig wie die Erhaltung und Entwicklung regionaler Sorten und eine eigenständige Saatgutversorgung in der Region. Hier könnte mit wenig Mitteln langfristig und verlässlich sehr viel erreicht werden. Da ist auch die Politik gefordert.“



Amadeus Zschunke (im Bild rechts) erläutert die Arbeitsschritte in der biologischen Saatgutzüchtung



Samen von Rander oder Roter Beete

Siehe auch: Rheinauer Thesen zu den Rechten von Pflanzen

Download als Pdf-Datei unter http://www.sativa-rheinau.ch/dateien/Zuechtung/Rheinauer_Thesen_I.pdf

Der Milchwirtschaftsbetrieb auf der Rheinau

Der Milchbetrieb auf der Rheinau gilt für Viele als Vorzeigebetrieb. Hier wurde unter der Leitung von Martin Ott viele Jahre lang beobachtet, geforscht, investiert und nach dem richtigen Maß gesucht. Ergebnis ist ein wirtschaftlich gesunder Milchbetrieb mit 60 Hörner tragenden Kühen im Freilaufstall, Antibiotika- und Kraftfutter-freie Milchproduktion sowie muttergestützte Kälberaufzucht bei laktierenden Kühen.

Mit der Leitung des neuen Ausbildungsweges für die bio-dyn. Landwirtschaft gab Martin Ott die Leitung an den jetzigen Betriebsleiter Andreas Wälle ab, ein Landwirt der besonders viel Erfahrung in der muttergestützte Kälberaufzucht bei laktierenden Kühen mitgebracht hat.

Auf dem Gut Rheinau stehen für die kalbenden Kühe drei Boxen zur Verfügung. Dort bleiben Mutter und Kalb während den ersten 24 bis 36 Stunden zusammen. Danach wechselt die Mutter wieder in die Herde zurück, während die Kälber separat in einer Gruppe gehalten werden. Zweimal pro Tag – morgens und abends – führt Landwirt Andreas Wälle Mutter und Kalb zum Säugen zusammen.

Mehr dazu im Artikel des Schweizer Bauer:

<https://www.schweizerbauer.ch/tiere/milchvieh/die-naehe-gibt-den-kaelbern-kraft-21233.html>



Ebenfalls auch immer wieder beeindruckend: der reibungs-freie Ablauf im Laufstall mit den behornten Kühen



Einen Teil seiner Erfahrungen mit Kühen hat Martin Ott auch in einem Buch niedergeschrieben. Martin Ott, „Kühe verstehen“, ISBN 13: 9783037810330

Abrundung des Vorprogramms: der Workshop im Bildungshaus St. Arbogast



Bildung und Beratung tragen maßgeblich zur Ökologisierung der Landwirtschaft und der regionalen Kooperationskultur bei.

Bei diesem Workshop wurden u.a. das EU-Projekt „Anders unterrichten um anders zu produzieren“ und das über den Fond Gesundes Österreich (FGÖ) und das Land Vorarlberg finanzierte Projekt „MehrWERT für ALLE – Frischer Wind für Gesundheit & Regionalität in Landwirtschaft, Tourismus und Gesellschaft“ vorgestellt. Präsentationen siehe Konferenzdokumentation.

Geht es beim EU-Projekt um die Frage, wie bei den SchülerInnen/AbsolventInnen der Landwirtschafts- und Hauswirtschaftsschulen die unternehmerischen Kompetenzen gestärkt werden können, focussiert sich das Vorarlberger Pilotprojekt auf eine gesunde, mit der heimischen Landwirtschaft und den regionalen Akteuren verankerte Gemeinschaftsverpflegung.

Ein überaus stark wachsender Bereich mit vielseitigen Folge- und Wechselwirkungen für die regionale Wertschöpfung sowohl bei den Landwirtschafts- und Lebensmittelverarbeitenden Betrieben und der Gastronomie als auch für die Gesundheit und soziokulturelle Entwicklung in den Regionen.

Ebenfalls vorgestellt wurde von Wilfried Flatz und Helmut Biegger das Projekt „Neue Nachbarschaft Vorarlberg - nenaV“, das sich an Neustart Schweiz bzw. an der schon umgesetzten „Neue Nachbarschaft Zürich“ <https://www.nena1.ch/> orientiert. Ziel ist die Umsetzung eines Wohn- und Lebensraumprojektes für 500 Menschen – samt Lebensmittelversorgung, sozialen Leistungen usw.



Fachleute unter sich (von links): Prof. Beate Mayer, Prof. Ute Willi-Hiederer, beide LWS Kematen; Prof. Siegfried Hanser, BSBZ Hohenems; Marc Oberheiden, Europabeauftragter der frz. Agrarbildung für D, A, CH; Caroline Verret, stv. Dir. EPLEFPA Cibeins; Alexander Kowarc, Diätkoch und MehrWERT-Beauftragter; Johanna Michenthaler, die für den Thementag mit verantwortliche Projektleiterin der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien

Zu Beginn wurde jedoch die Exkursion des Vortages besprochen und auf die Umsetzbarkeit der kennengelernten Bildungs- und Beratungsinhalte in den landwirtschaftlichen Schulen und Beratungseinrichtungen sowie bei anderen Vermittlungspartnern - zB beim Landesverband Obst- und Gartenkultur Vorarlberg erörtert. Die beiden Professorinnen von der HBLFA Tirol - Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft und Ernährung, Lebensmittel- und Biotechnologie in Tirol (Kematen) brachten es auf den Punkt: „**Diese Exkursion können wir nur jedem/jeder KollegIn empfehlen.**“



DI Siegfried Hanser; Lehrer am BSBZ Hohenems: Mein Eindruck von der Exkursion auf die Rheinau: Ein begeisternder Einblick in die dezentrale, standortangepasste Saatgutzüchtung und –vermehrung. Respekt vor der vielen Handarbeit dabei. Hoffnung, weil eine „eigene“ Saatgutproduktion, bei vielen ein-, zwei- oder mehrjährigen (Gemüse-)pflanzen - eigentlich so überraschend einfach „funktioniert“.

Die Schule für biologisch-dynamischen Landbau strotzt geradezu vor zielbewussten Schülerpersönlichkeiten, die ihren Standpunkt und ihre Sichtweise auch auszudrücken verstehen.

Der Milchviehstall, rund 60 behorrte Kühe, praktisch ohne Kraftfutter und ohne Antibiotika. Besonders bewundernswert: eine vertrauensvolle Tier(besser: Mitgeschöpf)-Mensch-Beziehung; Das Konzept der muttergestützten Kälberaufzucht ist ethologisch stimmig – und funktioniert.

Zur Konferenz: Beeindruckende Fachleute durch und durch, besonders zu erwähnen die Gentechnik-Expertinnen Dr. Lang und Dr. Ribarits. Eine unglaubliche, äußerst problematische Entwicklung in Form von vielfältigen neuen Gentechnik-Eingriffsmethoden, welche z. T. im Nachhinein nicht mehr nachweisbar sind; beängstigende Unsicherheit, ob sich weltweit eine entsprechende Kennzeichnung durchsetzt; im bilateralen Gespräch kommt ein Hinweis, dass China eine dieser neuen Methoden, das CRISPR CAS, schon erprobt zum Ausmerzen von Erbkrankheiten bei Menschen – und einige Tage später bereits ein erster offizieller Bericht dazu. Wie groß auch immer diese neue Gentechnik-Welle ist, sie muss in der Landwirtschaft verboten und insgesamt klar geregelt werden. Sofort!

Essen ist ein kultureller Akt - ganz im Gegensatz zu Brechts „zuerst das Fressen, dann die Moral“. – Auch ein wunderbarer für mich neuer Begriff taucht auf - „Inwertsetzung“. Zahlreiche hoffnungsfrohe und ökonomisch und ökologisch erfolgreiche Kooperations- und Vermarktungsmodelle wurden vorgestellt!! Meine Zusammenfassung: Viele Lehrpersonen aus vielen Regionen hätten viel lernen können in diesen drei Tagen. Und: Ich beglückwünsche das Team der Bodensee Akademie zu deren Netzwerk und zur Durchführung dieser hochkarätigen Veranstaltung.



Renate Moosbrugger, stv Obfrau und Bildungsverantwortliche im Landesverband Obst und Gartenkultur Vorarlberg: Die Exkursion zu Martin Ott nach Gut Rheinau hat mir sehr wohl getan, da wir wieder einmal erfahren durften, was mit einer positiven Einstellung alles bewirkt werden kann. Der achtsame, friedvolle und ehrwürdige Umgang mit Mensch, Tier und Natur ist weit über den gesamten Hof und die Menschen spürbar.

Der Donnerstagnachmittag war für mich ein Kennenlernen von sehr viel interessanten Menschen, ein positiver Austausch und ein Einblick in die neuen Methoden in der Pflanzenzüchtung - eine für mich nicht einfache Welt.



Ernst Schwald, Bodensee Akademie:

„Mit dem Vorprogramm zur Konferenz und insbesondere dem Thementag Bildung, Beratung, Wissenstransfer wollen wir den Erfahrungsaustausch zwischen den landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungseinrichtungen stärken und neue Impulse zu den multiplizierenden Berufsgruppen herantragen.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden bestärken uns in dieser Zielsetzung und wir werden an diesem Thema mit Sicherheit dran bleiben. Die große Frage bei der Bewerbung dieses Angebotes war bisher: Wie kommen wir an diese Zielgruppen heran? Hier ersuchen wir um tatkräftige Mithilfe – und zwar rund um den Bodensee!“